

ten wußten. Daraus entstanden viele Krankheiten und andere Ungemächlichkeiten.

Vorzüglich beunruhigte sie aber der Mangel des Gottesdienstes in ihrer Sprache, und da sie nachher diesen erhielten; (denn es wurde ihnen aus Mangel eines eigenen Gotteshauses erlaubt, zu Hennersdorf ihren Gottesdienst in der deutschen Kirche, zuweilen auch auf dem Wansenhause zu halten) so fehlte es doch noch an der Freyheit, es öffentlich nach ihren Grundsätzen zu thun, weil in Sachsen kein anderer öffentlicher Gottesdienst, als der katholische und evangelisch: lutherische geduldet wird.

In dieser Bekümmerniß wandten sich die Emigranten an ihren ihnen gegebenen Lehrer, Johann Liberda, der ihnen versprach, nach seinem besten Vermögen dafür zu sorgen, daß sie, ihren Wünschen gemäß, auf irgend eine Art in eine bequemere Verfassung versetzt würden. Besonders beschwerten sie sich über die Unterlassung des Brodbrechens bey dem Abendmahl, über die mancherley Ceremonien, die Bilder, Crucifixe, Chorröcke, Ornate, den Exorcismus bey der Taufe und das Kreuzmachen, über das Segensprechen &c. welches sie alles in den lutherischen Kirchen fanden, und worinn sie sich nach dem Landesgebrauch richten mußten. Es war ihnen aber alles zuwider, weil sie sich lediglich nach den Vorschriften der Bibel, besonders bey dem Brodbrechen zu richten wünschten.

Liberda